

Die Scholle

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld 20 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 2. Bromberg, den 24. Januar 1926.

Das Rigolen.

Wie man den Boden fruchtbar macht.

Von J. Barsus.

(Nachdruck verboten.)

Das Rigolen, eine der wichtigsten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeiten, wird am besten im Winter vorgenommen. Von Bedeutung ist dabei vor allem, daß man auf eine gewisse Gleichmäßigkeit achtet.

Um Gleichmäßigkeit zu erreichen, beginnt man das Rigolen an der niedrigsten Stelle des Gartens. Man gräbt dort die Erde 55 bis 65 Zentimeter tief und dreißig Zentimeter breit aus und karrt sie mit der Schiebekarre an das andere Ende des Gartens, um mit dieser Erde nachher die letzte Rigolfurche zu füllen. Ist der erste Rigolgraben angelegt, so beginnt man mit dem Rigolen in der angegebenen Tiefe. Man wirft die Erde in die jeweilig offene Rigolfurche und fährt so fort, mit dem Spaten die ganze Gartenfläche zu bearbeiten. Empfehlenswert ist es — falls der Boden es zuläßt, auf die Sohle der Rigolfurche etwas Stalldünger zu legen. Der Dünger zersetzt sich dann dort und macht die Unterschicht kulturfähiger. Allerdings soll dieses Verfahren nur dort vorgenommen werden, wo genügend Stallmist zur Verfügung steht.

Einer besonderen Behandlung beim Rigolen bedürfen neuzulegende Gärten. Die Unterschicht solcher neuen Gartenfläche ist gewöhnlich nicht kulturfähig. Man bringt diese Unterschicht Erde deshalb nicht als Oberschicht, sondern verteilt sie in der Mittelschicht, aber vorher einen Teil gleich mit der vorhandenen Kulturerde. Die bessere Erdschicht schafft man zunächst wieder in die obere Schicht, um die Wachstumsfähigkeit des Bodens in der höchsten Leistungsfähigkeit zu erhalten. Bei schwerem Boden ist es zu empfehlen, daß man die Unterschicht bei Neuanlagen in der Mittelschicht mit feuchtem Torfmull vermischt. Hierdurch wird die schlechte Erde gelockert und verbessert. Es entsteht in der Folge bald ein guter Kulturboden.

Wenn man das nächste Mal wieder rigolt, so kann man schon regelrecht wie üblich verfahren, indem man die oberste Erde nach unten und die unterste Erde nach oben bringt. Diese Wechselschicht macht den ganzen Boden kulturfähiger und vermindert das Wachsen des Unkrautes. Das Hineinbringen der obersten Erdschicht in die Tiefe nimmt den in der Erde liegenden Unkrautsamen und den sich aus Wurzelteilen vermehrenden Unkräutern die Keim- und Triebfähigkeit.

Bei der Neueinrichtung von Schrebergärten auf dem Boden ehemaliger Waldreviere wird man beim Rigolen der Mitwirkung der Holzaxt nicht entbehren können. Die noch im Boden sitzenden starken Baumwurzeln sind abzuschlagen. Es darf keine starke Wurzel im Boden sitzen bleiben. Die Zersetzung eines solchen Überbleibsels dauert meist mehrere Jahre. Infolgedessen haben die Wurzeln der Kulturgewächse stets Hemmungen in der Ausdehnung.

Beim Rigolen ist im allgemeinen noch folgendes zu beachten: Rigolt man Gartengrundstücke, die von breiten Querwegen durchschnitten sind, so wirft man die letzte Rigolfurche mit der Erde zu, die man aus der Furche des am Wege liegenden anderen Gartenteils ausgräbt. Alle großen Steine sondere man bei der Bodenbearbeitung sorgfältig aus. Der rigolte Boden muß in groben Stücken liegen bleiben, damit der Frost recht tief eindringen und der Schnee sich zwischen die Erdklumpen lagern kann. Dadurch wird der ganze Erdboden — und insbesondere wieder der schwere Lehmboden — mürbe. Er fällt in sich zusammen und wird zu einer ertragreichen Kulturerde. Sind die Erdklumpen groß, so kann das Schnee- und Regenwasser beim Auftauen schneller in den Boden ziehen, der Boden wird mit Feuchtigkeit bereichert und sammelt Vorräte für das Frühjahr und den Sommer. Dort, wo viel Kunstdünger gegeben wurde, werden die im Boden liegenden Nährstoffe von der Feuchtigkeit aufgelöst und bei der nächsten Fruchtfolge verwertet.

Sehr geteilt sind die Meinungen über die Verwendung des Stalldüngers beim Rigolen. Es wird empfohlen, stellenweise den rigolten Boden mit Stalldünger zu bedecken, statt den Dünger, wie das vielfach geschieht, beim Rigolen zu untergraben. Man begründet dieses Verfahren mit der Tatsache, daß durch den Regen und durch den Schnee die im Stalldung sitzenden Nährstoffe ausgelaugt werden und dann in flüssiger Form in den Erdboden einziehen. Dagegen spricht die Tatsache, daß eine dicke Stallmistdecke die atmosphärischen Einflüsse hindert, genügend in den Boden zu dringen. Außerdem besteht die Gefahr, daß während eines an Regen und Schnee mangelhaften Winters viele ammoniakhaltige Stoffe sich in der Luft verflüchtigen.

Es ist daher meines Erachtens empfehlenswerter, den Dünger beim Rigolen sofort mit unter die Erde zu bringen. Man sorge dafür, daß er in den obersten Erdenschichten verwesen und sich zersetzen kann. Dadurch kommen auch die Kali- und Phosphorsäurestoffe, die in dem Stalldung enthalten sind, schneller dem Boden zur Nutznießung zu. Das gereicht besonders den Gemüsearten zum Vorteil, die schon im Februar oder März ausgesät werden. Verschiedentlich werden zum Auflockern des Bodens auch Hobelspäne empfohlen. Dieses Verfahren kommt besonders für Lehm- und Mergelboden in Betracht. Auf keinen Fall darf man aber dazu frische Hobelspäne benutzen, da diese gerade eine Sammelstelle für das Ungeziefer bilden und so zur schnellen Vermehrung von Bodenschädlingen nur beitragen. Sägespäne, die zur Lockerung des Erdbodens Verwendung finden sollen, müssen einen Winter über in Haufen liegen. Diese Haufen tränke man beim Umsetzen mit

frischer Jauche. Sie geben dann ein ausgezeichnetes Bodenlockerungsmaterial ab.

Eine sorgsame und alle besonderen Verhältnisse im Auge behaltende tiefe Bodenarbeit ist am besten geeignet, den bearbeiteten Flächen die Grundlage zu einer großen und ertragreichen Fruchtbarkeit zu geben. Kein Landwirt, kein Gärtner und kein Gartenfreund sollte es daher versäumen, die ihm gehörigen Grundstücke auf diese Weise zu bearbeiten.

Landwirtschaftliches.

Der Scheibenpflug. Jahrhundertelang galt der Pflug als das wichtigste Gerät des Landwirts, bis vor dem Kriege Stimmen auftauchten, die jede bisherige Pflugfurche als Bakterienmord ansahen und den „Ackerbau ohne Pflug" empfahlen. Sie meinten, wenn z. B. mit dem Dampfpflug der Boden auf 35—50 Zentimeter Tiefe „umgedreht" würde, daß dann die größte Menge der Bodenpilze (d. h. die eigentlichen Träger der Fruchtbarkeit, die 5—15 Zentimeter tief wohnen), in die Tiefe gerissen würde und dort ersticken müsse. Sie wollten daher mit einem Grubber mehrmals, und jedesmal etwas tiefer, ihr Feld durchfahren und somit oben lassen, was oben war. Wenn sich auch dieses System nicht allgemein von Südfrankreich, wo es entstanden war, auf deutsche Verhältnisse übertragen ließ, so wollte doch das Problem der Ackerung nun nicht mehr zur Ruhe kommen. Man erfand die Fräse, eine horizontale Welle mit festen oder federnden Hauern, die den Boden, Oberkrume und Unterkrume, völlig durcheinander wirbelten. Auf diese Weise fand wenigstens eine Mischung von „oben" und „unten" statt. Ferner erfand man den Garepflug, dessen Hauptschar die Unterkrume für sich wendete, während das verlängerte Vorschar die gewendete Oberkrume auf die vorletzte Furche legte, so daß jede Schicht für sich gepflügt wurde und die Oberkrume wieder oben blieb. Oberamtmann Möhrig erfand dann seinen Furchenpflug, der ein durchlöchertes Streichblech hat und dadurch „oben" und „unten" miteinander mischt. Und nun hat man einen Scheibenpflug herausgebracht. An Stelle der üblichen Schare hat dieser Pflug Stahlscheiben, ähnlich denen der Scheibeneggen, die von Amerika herübergekommen sind und zur Stoppelbearbeitung usw. hervorragend geeignet erscheinen. Die abgeschnittene Erde wird gelockert, durchlüftet und in derselben ursprünglichen Schichtung wieder angelegt, so daß kein toter Boden nach oben kommen kann. In einem Arbeitsgang kann man Stallmist oder Gründüngung auf 5 Zentimeter unterbringen und gleichzeitig den Boden in voller Furchenbreite bis auf 35 Zentimeter lockern. Der Pflug kann in 10 Minuten auf jede gewünschte Tiefe eingestellt werden. Mit 2 Scheiben eignet er sich für Pferdegespann, mit 3 oder 4 Scheiben für mechanischen Kraftzug. Besonders auf leichteren Bodenarten, die auch steinig sein können, hat der neue Scheibenpflug schon gute Resultate gezeitigt. Besonders Kartoffelland, das infolge kräftiger Gründüngung und Stallmistgabe mit einem gewöhnlichen Pfluge kaum zu bearbeiten wäre, konnte mit dem neuen Gerät anstandslos und sauber saatfertig gemacht werden. Wenn man zum Schluß bedenkt, daß man zurzeit daran arbeitet, auch die Hackschare an den Hackmaschinen durch schräggestellte Scheiben zu ersetzen, dann nimmt im Verein mit der Telleregge und dem neuen Scheibenpflug das rotierende Bodenbearbeitungsgerät immer mehr an Bedeutung zu, besonders weil es am wenigsten Anspannung erfordert.

Diplom-Landwirt Lt.

Die Vertilgung des Kornwurmes. Der Kornwurm (schwarzer und weißer, letzterer auch Kornmotte genannt) findet sich bekanntlich oft auf dem Kornboden ein und schädigt das Getreide außerordentlich. Die Kornmotte legt ihre Eier an die Körner. Aus ersteren schlüpfen bald kleine Raupen, welche die Körner ausfressen. Da sich die Raupen verspinnen, bilden sie bald kleine Klümpchen im Getreide. Der schwarze Kornwurm ist weit hartnäckiger als der weiße. Es ist ein schwarbrauner Rüsselkäfer. Die Verheerung, welche der schwarze Kornwurm unter den Getreidebeständen anrichten kann, ist oft sehr bedeutend. Der beste Schutz vor diesen Schädlingen ist die möglichst größte Reinhaltung der Kornböden. Diese sollen kühle Lage haben und der Luft und dem Licht zugänglich sein. Vor Einbringung der Körner sind die Speicher zu leeren und zu reinigen, die Ritzen und Fugen in den Wänden und im Fußboden sind zu verschmieren. Die Wände sind mit Kalk, dem Karbolsäure oder Anilinöl beigemischt ist, zu übertünchen. Der Speicher wird mit Schwefelkohlenstoff desinfiziert. Späterhin ist öfters gründliches Umschaufeln notwendig. Auch frischduftendes Kleeheu vertreibt die Käfer, allerdings nur vorübergehend.

A. R.

Zur Verwendung des salzsauren Ammoniaks. Neben dem schwefelsauren Ammoniak gelangt in letzter Zeit das salzsaure Ammoniak in steigendem Maße zur Verwendung, das ebenfalls sowohl aus der Verkokung der Steinkohle wie auch nach dem Haber-Bosch-Verfahren auf synthetischem Wege aus dem Stickstoff der Luft gewonnen wird. Es enthält 25 Prozent Stickstoff, so daß an Stelle von 100 Pfund schwefelsaurem Ammoniak nur 80 Pfund salzsaures Ammoniak zu geben sind. Das salzsaure Ammoniak kommt als weißes bis grauweißes Salz in den Handel und steht bezüglich Reinheit, Streubarkeit, Lagerfähigkeit und Verwendbarkeit dem schwefelsauren Ammoniak nicht nach. Auf kalkreichen und leichten Böden scheint es sogar dem schwefelsauren Ammoniak etwas überlegen zu sein; nur bei chlorempfindlichen Pflanzen, wie Tabak sowie Brennereikartoffeln, wird dem schwefelsauren Ammoniak der Vorzug zu geben sein. Am besten läßt man es die Bestellung mitmachen und streut es einige Zeit vor der Saat oder Pflanzung aus. Als Kopfdünger im Garten angewendet, bringt man es zweckmäßig mit der Hacke unter. Das salzsaure Ammoniak darf weder mit Kalk noch mit kalkhaltigen Düngemitteln (Thomasmehl, Kalkstickstoff) vermischt oder zu gleicher Zeit ausgestreut werden. Da Volldüngung die Regel ist, wird man es der Einfachheit und der Zeitersparnis halber mit Kalisalzen (Kainit oder 40prozentiges Kalisalz) und Superphosphat vermengen und gleichzeitig verwenden; das ist dann ein Ausstreuen.

Hs.

Viehzucht.

Hornabbruch bei der Kuh. Es kommt recht häufig vor, daß eine Kuh sich das Horn bei gegenseitigem Stoßen mit einer anderen Kuh oder auf andere Art abbricht. Mitunter geschieht das Abbrechen auch dadurch, daß eine Kuh mit den Hörnern sich irgendwo festklemmt und sich gewaltsam befreien will. Dann dreht sich förmlich das Horn von dem Knochenhorn ab. Ist nur das eigentliche Horn verloren gegangen, so ist die Sache nicht so schlimm. Unangenehmer ist es aber, wenn zugleich das Knochenhorn mit abgestoßen und nur ein ganz kleiner Stumpf übrig geblieben ist. Dann läßt sich ein Verband nicht so gut anbringen. Die Behandlung betreffend, so bestreiche man einen hinreichend großen reinen leinenen Lappen mit Holzteer, ja nicht mit Steinkohlenteer, der Anilin enthält und giftig ist. Dann schlage man den Lappen um den Hornstumpf resp. das Knochenhorn und wickle eine Leinenbinde darüber, die man, das ist die Hauptsache, am anderen Horn befestigen muß. Weiter braucht nichts getan zu werden. Mit der Zeit bildet sich ein mehr oder weniger verkrüppeltes neues Horn wieder.

Tierarzt Ehlers, Fintel (H.).

Unsere Ziegenställe im Winter. Vor Beginn des Winters ist derselbe noch einmal einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen, gründlich zu reinigen und zu weißen. Vor allem aber ist die Rinne für den Abfluß der Jauche in Ordnung zu bringen. Bei Beginn der ganz kalten Tage ist es nicht ganz leicht, im Ziegenstalle die Wärme mit frischer, reiner Luft zu vereinigen, ohne daß Zugluft entsteht. Ein regelmäßiges Lüften durch das geöffnete Fenster oder durch die Tür trägt mit zur Erneuerung der verbrauchten Luft bei und sollte nur bei ganz strenger Kälte, oder wenn gerade scharfer Wind auf Tür oder Fenster liegt, unterlassen werden. Mit dem Hinausbringen des Mistes übereile man sich in der kältesten Zeit nicht, er trägt zur Erzeugung einer behaglichen Wärme bei, jedoch ist durch frische Einstreu stets für ein trockenes Lager zu sorgen. Sind die Außentüren des Stalles den Unbilden der Witterung, besonders der Kälte und dem Winde, sehr ausgesetzt, so kann man eine Schutzwand von Stroh davor anbringen. Vor allem müssen Türen und Fenster so dicht sein, daß nicht durch Spalten andauernd ein feiner Strom von Zugluft auf unmittelbar da-

vor stehende oder liegende Tiere eindringen kann, denn gerade dieser ist so sehr schädlich und veranlaßt Erkältungen und Rheumatismus. Ist ein Ziegenstall zu hoch, so mache man ihn im Winter durch eine künstliche Decke, die man durch Latten und Stroh herstellt, niedriger. — Je strenger die Kälte, desto mehr Futter verbraucht der Körper zur Erzeugung der nötigen Eigenwärme. Kräftige, nahrhafte Fütterung ist also im Winter unbedingt erforderlich, einmal aus dem oben angeführten Grunde und zum anderen auch, weil die Tiere trächtig sind. Die Tränke ist stets in überschlagenem Zustande zu verabreichen. Die mangelnde Bewegung in frischer Luft ersetzt man durch fleißiges Putzen. Auch der Klauenschnitt darf nicht vergessen werden. Man merke: Saubere, helle, warme Ställe und reine Luft in denselben, sorgsame Körperpflege und kräftige Nahrung sind äußerst wichtige Bedingungen für die Gesunderhaltung der Ziegen im Winter, sie verhindern die Anhäufung von Schlacken im Körper der Tiere und bringen den Nutzwert derselben in der kommenden Laktationsperiode. Schr.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im Februar. Allgemeines: Da das Geflügel auch im Februar noch viel an den Aufenthalt im Stalle gebunden ist, so ist auf dessen Reinhaltung viel Aufmerksamkeit zu verwenden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Decken, die Seitenwände und den Fußboden der Ställe, sondern vor allem auch auf die Sitzstangen und Legenester. Sind letztere nicht rein, so brauchen sich die Geflügelbesitzer nicht zu wundern, daß ihr Geflügel verlegt. Ganz besonders sauber muß es auch im Scharraume sein. Er ist oft aufzuharken und mit frischem Scharrmaterial zu versehen. Auf jedem Geflügelhofe sollten lieber einige Tiere zu wenig, als zu viel gehalten werden. Streng ist darauf zu achten, daß die Inzucht nicht um sich greift. — Hühner: Die Legetätigkeit wird reger. Daher müssen die Hühner stets sauberes, lauwarmes Wasser zur Verfügung haben. Fehlt es daran, so werden sie auch nicht viel Eier erzeugen; denn bekanntlich bestehen die Eier aus fast siebzig Prozent Wasser. Wer zeitig im Jahre gut befruchtete Bruteier haben will, der darf es nicht an animalischer Kost fehlen lassen (Fleischabfälle, Crissel, Fischmehl u. dgl.) Die von Legenot befallenen Hühner bekommen mit verschlagenem Wasser, eingehüllt in alte wollene Tücher, einen Umschlag und werden so an einen warmen Ort gesetzt. Nach wenigen Stunden wird das Ei erzeugt sein. — Truthühner: Wer Zwangsfrühbruten mit Truthennen vornehmen will, der muß das Mitte des Monats tun, nicht etwa erst im März; denn dann ist der Eierstock schon zu weit entwickelt und alle Mühe ist vergeblich, indem dann die Truthenne sich doch nicht mehr zum Brüten bequemt. Sie legt nun vielmehr erst ihre Eier ab. Diese Zahl schwankt je nach dem Alter der Tiere zwischen zehn und fünfundzwanzig Stück. — Gänse: Wenn auch einzelne alte Zuchtgänse noch legen, so haben doch die meisten mit dem Brüten begonnen. Sind es die Tiere gewöhnt, so brauchen wir den brütenden Gänsen den Gang nach dem Wasser nicht zu verwehren. Es schadet den Eiern durchaus nicht, wenn sich die Gans auf ein oder zwei Stunden davon entfernt. Warnen muß ich davor, den Gänsen zweierlei Eier unterzulegen, z. B. Gänse- und Enteneier, oder, was noch schlimmer ist, Gänse- und Hühnereier. Das gibt schlechte Ergebnisse. — Enten: Viele Enten fangen im Februar an zu legen. Daher müssen genug saubere Nester vorhanden sein; denn die Enten verlegen gar zu gern. Wird das der Züchter gewahr, so muß er die Enten frühmorgens tasten und diejenigen im Stalle zurückbehalten, die noch nicht gelegt bzw. ihr Ei noch bei sich haben. — Tauben: Bei den Tauben zeigt sich jetzt reger Fortpflanzungstrieb. Die überflüssigen Täuber müssen entfernt werden, da sie störend auf das Brutgeschäft einwirken; sie belästigen die brütenden Täubinnen, zertreten bei ihren Beißereien die Eier und fügen auch den Jungtauben Schaden zu. Etwa jetzt in den Nestern sitzende junge Tauben können nur als Schlachttauben verwendet werden; denn zur Fortzucht taugen sie nicht. Zweckmäßig ist es, den Jungtauben, soweit sie zur Fortzucht bestimmt sind, Jahresringe umzulegen, um so bezüglich des Alters eine Kontrolle in späteren Jahren ausüben zu können.

Die Emdener Gans. Wie schon der Name sagt, ist die Emdener Gans eine rein deutsche Gänseart. Das ursprüngliche Zuchtgebiet ist in Ostfriesland, besonders in der Nähe der Stadt Emden, zu suchen. Von hier aus wurde diese massige Gans nicht nur über ganz Deutschland verbreitet, sondern auch vielfach ins Ausland verkauft. Wenn auch ursprünglich die Emdener Gans die gewöhnliche deutsche Landgans an Größe überragte, erreichte sie doch bei weitem nicht das Gewicht der heutigen Emdener. Durch Einkreuzung von Toulouser Blut sind die Tiere bedeutend massiger geworden. Leider ging dabei der den Emdener Gänsen eigentümliche,



ziemlich lange, schwanenartig gebogene Hals etwas verloren. In neuerer Zeit tritt aber in einigen Zuchten dieses Rasseattribut wieder besser hervor. Die Emdener Gans ist eine hervorragende Wirtschaftsgans. Starke Tiere erreichen gemästet ein Gewicht von 10—12 Kilo. Das Fleisch ist vorzüglich und gewinnt bei langsamer Mast noch an Wert. Mit dem Legen beginnt die Emdener Gans verhältnismäßig früh, ist eine gute zuverlässige Brüterin und Führerin der Kleinen. Die Gössel wachsen rasch heran, bedürfen aber, entsprechend der Körpergröße der ausgewachsenen Gans, eine längere Zeit zur Entwicklung. Infolge Einkreuzung von Toulouser Blut sind die jungen Gössel in den ersten Wochen etwas empfindlicher als die Nachzucht der Landgänse. Neben der ansehnlichen Fleischmenge liefert die Emdener Gans noch eine gute Ausbeute an vorzüglichen Federn und Daunen. In ihrer Heimat wird die Gans dreimal jährlich gerupft. Als Weidetier steht die Emdener Gans hinter den Landschlägen nicht zurück, bedarf aber, wenn die Weide nicht gerade sehr ergiebig ist, eines Beifutters. Infolge ihrer hohen wirtschaftlichen Eigenschaften ist die Emdener Gans allen Landwirten nur zu empfehlen, zumal sie zur Kreuzung mit den kleinen Landgänsen auch vorzüglich geeignet ist. Sch.

Paul Hohmann-Zerbst.

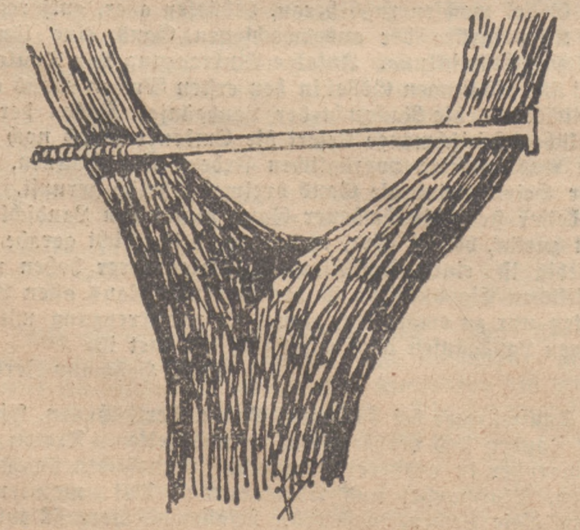
Spulwürmer bei Hühnern, Puten, Perlhühnern, Pfauen und Tauben sind verhältnismäßig nicht selten. Treten diese Schmarotzer in größerer Menge auf, verursachen sie Darmleiden, Blutmangel und Abmagerung. Tut man nichts gegen diese Leiden, gehen die befallenen Tiere zuletzt ein. An Spulwürmern leidende Tiere sind sofort von den gesunden zu trennen. Als Gegenmittel mische man unter das Weichfutter 1—2 Gramm gestoßene Arekanuß. Auch einige Tropfen (5—10) Anisöl bringen Hilfe, ebenso 5 Tropfen amerikanisches Öl. Selbstverständlich müssen Stallungen,

Nester und Ausläufe gehörig gereinigt und desinfiziert werden, damit die Eier der Spulwürmer, die mit den Entleerungen abgehen und Boden und Einstreu infizieren, vernichtet werden. Sch.

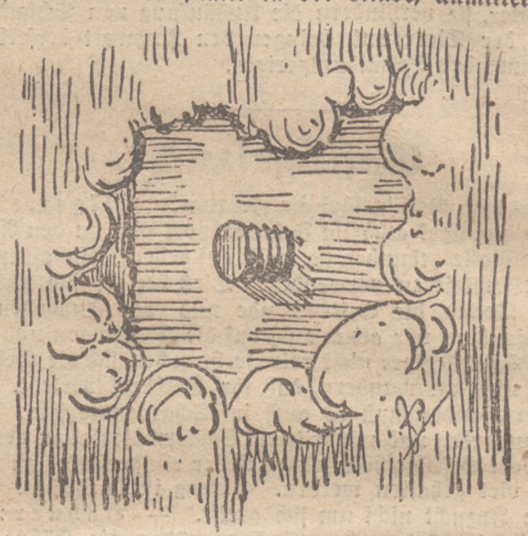
Obst- und Gartenbau.

Unser Garten im Februar. Noch ist Winter überall, wenn auch schon manchmal eine milder scheinende Sonne Frühlingshoffnungen erwecken möchte. An solchen Tagen vornehmlich lassen sich schon manche vorbereitende Arbeiten vornehmen. Im großen und ganzen sind die für Januar vorgemerkten Arbeiten fortzusetzen. Mit dem Ausputzen, Auslichten und Zurückschneiden beginne man bei den Beerensträuchern, da diese am frühesten austreiben. Von Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern schneidet man Stecklinge, die bis zum Frühjahr an schattiger Stelle im Freien eingeschlagen werden. Auch Ableger können jetzt mit Vorteil gemacht werden. Für die Frühjahrspflanzung von Obstbäumen sind jetzt die nötigen Vorkehrungen dafür zu treffen. Wenn im allgemeinen auch die Herbstpflanzung vorzuziehen ist, so können doch Umstände eintreten, die eine Frühjahrspflanzung ratsamer erscheinen lassen. Bei günstiger Witterung ist mit dem Umpfropfen zu beginnen, wenn auch dafür der März am geeignetsten ist. Häufig wechseln im Februar sonnige Tage mit kalten Nächten ab. Gerade durch solche Witterungsumschläge entstehen die gefürchteten Frostschäden. Dagegen muß man Vorsorge treffen und die Stämme durch Kalkanstrich oder Umbinden von Bohnenstroh schützen. Beim Weinstock ist der Schnitt so bald als möglich zu beenden, da er bei späterem Schnitt zu viel „Blut" verliert. Gelockerte Verbände sind zu erneuern, auch die Baumpfähle sind auf ihre Festigkeit hin nachzuprüfen. Im Gemüsegarten kann gegraben werden, sobald der Boden nicht mehr gefroren und nicht zu naß ist. Da schwerer Boden bei Nässe leicht klumpt und festgetreten wird, gräbt man diesen am besten, wenn eine leichte Frostkruste darüber liegt. Es ist dabei nur von Vorteil, wenn die Frostschicht nach unten gebracht wird. Der vorher ausgebreitete Dünger wird untergegraben. Bei günstiger Witterung können schon die ersten Aussaaten gemacht werden. Man beginnt mit dem Wurzelgemüse, wie Petersilie, Möhren und Schwarzwurzeln. Auch die ersten Früherbsen sind ohne Nachteil der Erde anzuvertrauen, ebenso Puffbohnen. Vorteilhaft ist es, wenn man Erbsen und Puffbohnen in einem Kasten vorkeimt und dann im März auspflanzt. Sie bringen dann, je nach Witterung, 8—14 Tage zeitiger Ernte. Auch Frühkartoffeln bereite man zum Ankeimen vor. Mistbeete für Setzpflanzen werden jetzt angelegt und beschickt. th.

Praktische Gabelaststütze. Gabelkronen besitzen einen schweren Nachteil. Die Verteilung des ganzen Erntegewichtes auf nur zwei Äste führt über kurz oder lang die Gefahr des Auseinanderbrechens der Krone herbei. Das



zu verhüten, angebrochene Stämme zu retten, bedient sich der Obstzüchter der verschiedenartigsten Vorrichtungen. Entweder legt er Ringe um die Äste, die er mit einer Kette verbindet, oder er legt hinter jeden Ast einen Holz- oder Eisenstab, deren Enden er mit Brettern oder Eisenstangen verbindet. Alle diese gebräuchlichen Einrichtungen haben ihre schweren Mängel; denn entweder schneiden sie bei zunehmendem Wachstum der Äste tief ein und erdrosseln sie allmählich, oder sie scheuern die Rinde durch, und die Wunden verfallen gefährlichen Krankheiten, wie es der Krebs und Gummifluß sind. In Unterfranken, dieser Obstkammer Deutschlands findet man eine Art von Stütze, die von allen anderen Arten sehr verschieden ist und große Vorzüge besitzt. Man verwendet dort eine Eisenstange, deren ein Ende umgeschmiedet ist oder eine Platte als Abschluß trägt. An das andere Ende ist ein Schraubgewinde angedreht. Diese Gabelstütze wird angebracht, indem man in geeigneter Weise beide Äste durchbohrt und die Stange hindurchschiebt. Die Platte ruht dann auf der Rinde. Diese wird, soweit als nötig, bis auf den Holzkörper weggeschnitten, so daß alsdann die Platte in der Rinde, unmittelbar auf



dem blanken Holzkörper ruht. Auch da, wo das Schraubengewinde hervorragt, wird die Rinde soweit fortgenommen, daß die aufgesetzte, stramm angezogene Schraubenmutter unmittelbar dem Holzkörper aufsitzt. Überraschend schnell schließt sich die Wunde und überwallt in längstens zwei Jahren Platte und Mutter, letztere zugleich vor dem Nachlassen schützend. Diese Art der Stütze hat viele Vorzüge. Scheuerwunden und Einschnürungen sind natürlich unmöglich. Die geringfügigen vorübergehenden Rindenverletzungen bleiben ohne jegliche Rückwirkung auf den Baum. Nach 3 bis 4 Jahren mäßigen Dickenwachstums der Äste liegen Schraube und Platte bereits im Holzkörper, so daß der Baum in seiner Rindentätigkeit überhaupt nicht mehr gestört ist. Endlich gewährt diese Stütze nicht nur, wie alle übrigen, Unterstützung bei Zug, sondern sobald sie im Holz eingewachsen ist, versteift sie das ganze Kronengerüst nach jeder Richtung, es macht die früher gefährdete Krone so kräftig in jeglicher Hinsicht, wie es selbst die fehlerlos gebaute Krone nie sein kann. Js.

Für Haus und Herd.

Die Erbsen werden nicht weich. Erbsen sind ein sehr bekömmliches und nahrhaftes Gericht. Damit sie aber auch wirklich diese Eigenschaft bekommen, müssen sie weichgekocht sein. Damit hat manche Hausfrau, besonders, wenn es eilig gehen muß, viel Plage. Um Erbsen in kürzester Zeit weichzukochen, werden verschiedene Mittel empfohlen. Man kann z. B. dem Wasser, in dem die Erbsen gekocht werden, etwas Natron oder Soda beisetzen. Noch besser ist es, wenn man die Erbsen vor dem Kochen 12—18 Stunden in lauem Wasser weichen läßt, worauf man das Wasser abgießt. Handelt es sich um ältere Vorräte, oder will man ganz sicher gehen, dann kann man die Erbsen danach noch in Haufen aufschichten und abermals 24 Stunden in Ruhe lassen. Gewöhnlich haben sie dann gekeimt und werden dann nicht nur sehr leicht weich beim Kochen, sondern haben auch den angenehmen Geschmack junger Erbsen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki, Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.